

Prof. Dr. Mahmut Karakuş
İstanbul Üniversitesi
Alman Dili ve Edebiyatı

**Mecklenburg, Norbert (2008): *Das Mädchen aus der Fremde.*
Germanistik als interkulturelle Literaturwissenschaft, München,
Iudicium**

Die zunehmende Mobilität der Menschen weltweit, die zwar unterschiedlich motiviert sein kann, allerdings durch die technologischen Entwicklungen in den letzten Jahrzehnten enorm begünstigt wurde, hat neue Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens zur Folge. Diese Mobilität, die vor allem als Migration in Erscheinung tritt, aus welchen Gründen auch immer, hat wie auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens auch kulturelle Konsequenz gehabt. Seit einiger Zeit ist in diesem Zusammenhang von der interkulturellen Literatur die Rede, die als ein Folgephänomen der oben erwähnten Mobilität der Menschen weltweit betrachtet wird, von der angenommen wird, dass sie sich als eine neue Form der literarischen Tätigkeit sich zu der etablierten Institution im jeweiligen kulturellen Kontext gesellt. Chiellino steckt den Rahmen der sogenannten interkulturellen Literatur folgendermaßen ab: “Das literarische Phänomen [...] ist also seinem sprachlichen Wesen nach so alt wie die deutsche Literatur selbst. Das Neue an dieser interkulturellen Literatur ist jenseits der Sprachentscheidung der einzelnen Autor/innen zu suchen. Vordergründig handelt es sich um eine kulturübergreifende und vielsprachige Literaturbewegung.” (Chiellino 2001: 51) Den interkulturellen Aspekt der Literatur unterstreicht Mecklenburg, wenn er ausführt, dass die genannten Texte als “Darstellungen von Kulturbegegnungen und Kulturkonflikten [erscheinen,] [...] sei es als formale Aspekte wie Gattungsadaptation, sprachliche Vielstimmigkeit, Intertextualität und Hybridität jeweils über Kulturgrenzen und –differenzen hinweg. Intertextuelle Aspekte können sich ebenso an den Kontexten der Texte zeigen, an Lebens- und Produktionsbedingungen ihrer Autoren, an ihrer Einbettung in historisch-soziale Diskurse, an ihrer Rezeption.” (Mecklenburg 2003: 434) Das Phänomen der interkulturellen Literatur ist zwar

vorwiegend im Kontext der Migration zu beobachten. Allerdings gibt es viele weitere Bereiche, in denen eine Literatur beobachtet werden kann, die sich durch Grenz- bzw. Kulturüberschreitung kennzeichnet. Daher werden zum Phänomenbereich der interkulturellen Literatur auch die Werke im postkolonialen Kontext gerechnet: “Interkulturelle Konstellationen und interkulturelle Perspektiven der Literatur sind spätestens seit dem achtzehnten Jahrhundert durch das Phänomen des Kolonialismus geprägt. [...] Die Literatur erweist sich als ein Experimentierfeld, auf dem ausprobiert und demonstriert werden kann, welche Veränderungen in den Subjekten vorgehen, die sich in der postkolonialen Konfrontation der Begegnung mit einer fremden Kultur Stellen müssen.” (Hofmann 2006: 148f.)

Mit den eben zitierten drei Publikationen sind wir im Zusammenhang der interkulturellen Literatur auf eine weitere Ebene gelangt, nämlich auf die Ebene der interkulturellen Literaturwissenschaft, also auf die Ebene, “wo Literaturwissenschaftler bei ihrer Arbeit Kulturunterschiede bedenken und über Kulturgrenzen hinausdenken. [...] Er [der Ausdruck] kann sich entweder auf einen besonderen Gegenstand beziehen: auf interkulturelle Literatur oder interkulturelle Aspekte der Literatur, oder auf eine besondere wissenschaftliche Betrachtungsweise – oder global auf beides zusammen.” (Mecklenburg 2008: 11; 13) Das Phänomen interkulturelle Literatur hat also etwas zeitverzögernd eine wissenschaftliche Herangehensweise nach sich gezogen. Zwar gab es schon seit langer Zeit Arbeiten, die sich der interkulturellen Literatur widmeten. Eigenständige Publikationen, die die interkulturelle Literatur zu ihrem Gegenstand haben, gibt es allerdings erst seit den Anfängen des letzten Jahrzehnts. Die ersten drei Publikationen, die im deutschsprachigen Raum erschienen sind, sind oben der Entstehungszeit entsprechend erwähnt worden. Das letzte Glied dieser Kette, das allerdings vielleicht die umfangreichste Monographie auf diesem Gebiete ist, ist das vor kurzem erschienene Buch *Das Mädchen aus der Fremde. Germanistik als interkulturelle Literaturwissenschaft* von Norbert Mecklenburg, das interkulturelle Literaturwissenschaft in Theorie und Praxis präsentiert.

Das Buch besteht aus zwei großen Blöcken, von denen der eine einen weit gesteckten theoretischen Rahmen beinhaltet, in dem eine kritische Orientierung in Konzepten, “Problemfeldern und Theorien” (Mecklenburg 2008: 7) geboten wird, wie der Autor im Vorwort betont, der andere sich in Form von einzelnen Analysen zu Autoren und Texten aus deutschsprachiger Literatur als

Exemplifizierungen zum theoretischen Teil versteht, “als kritische Haltbarkeitsprüfung von Theorieangeboten auf diesem Feld.” (Mecklenburg 2008: 7). Allerdings sind diesen beiden Teilen zwei weitere Texte vorangestellt, von denen beide unter Nummer eins subsumiert sind. Der erste Teil skizziert stichwortartig die Aufgaben und Arbeitsfelder der interkulturellen Literaturwissenschaft. Der andere Teil ist eine ausführliche Einleitung, die sich als “Kernstück des Theorieteils” (Mecklenburg 2008: 7) versteht, in der verschiedene Gegenstände und Konzepte des behandelten Themas wie interkulturelle Literaturwissenschaft, der Inter-Begriff selbst, die interkulturelle Autorschaft, der Begriff der Differenz aus poetischer und kultureller Perspektive, die nach Mecklenburg den Kernbereich der interkulturellen Literaturtheorie ausmacht, die Brückenkonzepte, für die er vor allem die Universalien rechnet, die eigentlich bei der Überbrückung der kulturellen Grenzen eine entscheidende Rolle spielen, die Literaturgeschichte, in der die interkulturelle Literatur einerseits und der Begriff der Weltliteratur andererseits eine relevante Rolle spielen könnten, die interkulturelle Hermeneutik, für die Verfremdung durch Differenz, Distanz und den fremden Blick ausschlaggebend sind, ausführlich diskutiert werden.

Der zweite Block der Texte, der unter anderem die in der Einleitung behandelten Probleme der Interkulturalität weiterführt, ist nun nach den erwähnten einleitenden Teilen der zweite Teil des theoretischen Textblocks. Hier wird, ausgehend von einem Bild von Paul Klee, Möglichkeiten interkultureller Verständigung erörtert. Mecklenburg geht von der These aus, dass “sich Interkulturelles im ästhetischen Medium entdecken lässt, auch wo man es nicht erwartet, und dass es sich in diesem Medium, sei es im bildnerischen, sei es im literarischen, immer in einer verfremdenden Gestalt zeigt.” (Mecklenburg 2008: 41). Die Möglichkeit der interkulturellen Kommunikation gründet danach auf ‚Überlappungen‘ zwischen Menschen differenter Kulturen. Im dritten Kapitel des ersten Teils geht es um die Kunst, die er in die Dialektik von Universalität und Kulturalität einbettet. Somit wird das interkulturelle Potential der Kunst sichtbar, das eine interkulturelle Rezeption als Möglichkeit offen hält. Im nächsten Kapitel wendet sich der Autor der Kultur zu, indem er verschiedene Aspekte und Konzepte der Kultur unter die Lupe nimmt, wie z. B. der singularische und der symbolische Kulturbegriff. Allerdings schreibt er dem Begriff des Symbolischen eine Relevanz in diesem Kontext zu. Ausgehend von dieser Unterscheidung der Kultur gelangt er zu vier verschiedenen

Kulturbegriffen. Ferner behandelt der Autor die Kultur in Zusammenhang mit den Begriffen wie Identität, Gesellschaft, Zivilisation, Literatur, wobei er das Verhältnis zwischen Kultur und Literatur aus interkultureller Perspektive in den Vordergrund stellt. Im fünften Teil geht der Autor auf die beiden Begriffe Interkulturalität und Transkulturalität ein. Interkulturalität meint in diesem Zusammenhang etwas, "das es zwischen zwei oder mehreren bestimmten Kulturen gibt: Unterschiede, Ähnlichkeiten, Beziehungen, Prozesse, Austausch, Konflikte." (Mecklenburg 2008: 93) Für Mecklenburg bezeichnet der Begriff transkulturell "etwas, das kulturübergreifend vorkommt." (Mecklenburg 2008: 93) Allerdings stellt er die beiden Begriffe nicht als Alternativen einander gegenüber, sondern für ihn ergänzen sich die beiden Begriffe einander. Im sechsten Kapitel geht es um den Begriff der Differenz, und zwar im Hinblick auf Gesellschaft, Kultur und Politik, wobei die Bedeutung der Differenz bzw. des Unterschieds im interkulturellen Arbeitsfeld hervorgehoben wird. Hier wird die verbindende Rolle der Kunst in interkultureller Sicht unterstrichen. Im nächsten Kapitel geht es um die Hybridität in Bezug auf Politik und Poetik. Dabei wird der Bedeutungsreichtum des Begriffs Hybridität unterstrichen, wie er in diversen Kontexten verwendet wird. Es werden dann verschiedene Verwendungskontexte des Begriffs erwähnt, die signalisieren, dass der Begriff heute selber ein hybrider Begriff geworden ist. In der Literaturwissenschaft kann Hybridität "die Technik der erlebten Rede [...] sehr passend" (Mecklenburg 2008: 116) zum Ausdruck bringen. Mecklenburg führt für den Begriff Hybridität auf dem Feld der Literatur weitere Beispiele heran, wie die Intertextualität, die Verfremdung, die Verwendung interkultureller Stoffe und Themen, um zu zeigen, dass man für die Literatur eigene Begriffe der Hybridität entwickeln sollte. Das achte Kapitel widmet sich der Globalisierung und der Kulturindustrie. Globalisierung meint einen den ganzen Erdball umspannenden Prozess. Mecklenburg stellt dann die Frage, welche Folgen die Globalisierung für die Kultur bzw. Literatur haben kann, ob sie von der globalisierten Kulturindustrie aufgezogen werden oder dieser Entwicklung standhalten und sich als *subculture* oder *counterculture* formieren kann, welche Rolle dabei der Begriff der Weltliteratur spielen wird. Das nächste Kapitel setzt sich mit der interkulturellen Philosophie auseinander. Dabei stellt er zwei philosophische Richtungen, die sogenannte 'interkulturelle Philosophie' und 'kritische interkulturelle Philosophie' vor, um dann auf zwei Philosophen, Habermas und Holenstein einzugehen. Hervorzuheben ist hier vor allem, dass der Autor im Zusammenhang mit der kritischen interkulturellen

Diskursanalyse ihre Kritik an der interkulturellen Philosophie ausführt, die darauf gerichtet ist, dass die interkulturelle Philosophie blind gegenüber den Wissen-Macht-Komplexen, den Exklusionen, den Zentrismen, den Strategien des *othering* sei. Im zehnten Kapitel geht Mecklenburg auf die interkulturelle Hermeneutik ein und macht auf die Situiertheit, Kontextualität und Standortgebundenheit des Verstehens aufmerksam. Gerade hier soll nach dem Autor die interkulturelle Hermeneutik einsetzen, die “kein eigener Bereich [ist], vielmehr ein bloßes Überschneidungsfeld: nämlich von interkultureller Hermeneutik, die das Verstehen von Sinngebilden aus anderen Kulturen, und literarischer Hermeneutik, die das Verstehen von poetischen Sinngebilden erörtert.” (Mecklenburg 2008: 182). Er macht hier auf die hermeneutische Schwierigkeit bei der Beschäftigung mit anderskulturellen literarischen Texten aufmerksam. Das nächste Kapitel beschäftigt sich mit den anthropologischen, kulturellen und literarischen Universalien, die vor allem für die kulturübergreifende Rezeption der Literatur von Bedeutung ist. Der Autor diskutiert zunächst die Literatur zum Thema Universalien und gelangt, ausgehend von Hogan und Holenstein, zu der Ansicht, dass Universalien vorhanden sind, durch die erklärt werden kann, wie interkulturelle Phänomene, Beziehungen, Verstehensprozesse möglich sind, um von hier auf die literarischen Universalien zu gelangen. Es sind “transkulturell vorkommende literarische Phänomene wie z. B. Erzählungen, [...]” (Mecklenburg 2008: 203), die eine interkulturelle Rezeption der Literatur ermöglichen. Das zwölfte Kapitel hat dem Buch seinen Namen gegeben, der einem Gedicht von Schiller entlehnt ist. Hier geht es um das Verhältnis zwischen kultureller und poetischer Alterität. Der inhaltliche Reichtum des Begriffs Kultur, daher auch die Schwierigkeit seiner Definition wurden schon in besprochenen Kapiteln hervorgehoben. Genauso ist der Begriff der Alterität vieldimensional. Da die Fremdheit verschiedene Aspekte der Kultur betreffen kann, versucht der Autor, unterschiedliche Konzepte der Alterität darzulegen. Er geht dann auf die poetische Alterität ein, die er als „ästhetische Differenz“, bezeichnet, die auf die „Besonderheit poetischer Formensprache und Sinnbildung“ (Mecklenburg 2008: 225) zurückgeführt wird, um beide Alteritätsformen im interkulturellen Potential der Dichtung aufzuheben, wobei unterstrichen wird, dass „in der ästhetisch vermittelten Alterität [...] immer auch etwas Nicht-Fremdes erkennbar“ (Mecklenburg 2008: 235) ist. In diesem Kapitel schimmert der Versuch durch, die Vernachlässigung der poetischen Alterität im Kontext der interkulturellen

Literatur zu überwinden. Das nächste Kapitel setzt sich mit einem weiteren Aspekt des Fremden bzw. der Interkulturalität, nämlich mit dem der Imagologie, den literarischen Bildern der kulturell Anderen auseinander, die in partieller Verbindung mit den Klischees und Stereotypen stehen. Mecklenburg geht in diesem Kapitel der Frage nach, „welche ‚Bilder der Andern‘ in der Literatur vorkommen, mit welchen Mitteln und Effekten diese Bilder als ‚Fiktion des Fremden‘ literarisch, künstlerisch modelliert sind, welchen Beitrag Literatur damit zur interkulturellen Verständigung leistet oder verfehlt.“ (Mecklenburg 2008: 241) Dabei geht der Autor zunächst allgemein auf das Konzept des Orientalismus, damit zusammenhängend auch auf die Orientbilder, schließlich auf die Türkenbilder in der deutschen Literatur ein. Er unterstreicht, dass die Literatur nicht einfach vorhandene Stereotypen verwendet, sondern mit ihnen kritisch umgeht. Das vierzehnte Kapitel widmet sich der postkolonialen Kritik, die der Autor im weiteren Sinne als Kritik am Kolonialismus und seinen Folgen, und im engeren Sinne als Literatur- und Kulturanalysen unter der genannten kritischen Perspektive versteht. Dann werden die Thesen von Theoretikern auf diesem Gebiet, nämlich von Said, Bhabha und Spivak diskutiert, um dann auf die Rolle der Kolonialismuskritik in der deutschsprachigen Literatur einzugehen. Mecklenburg bezeichnet im fünfzehnten Kapitel des ersten Teils seines Buches die Übersetzung als ein interkulturelles literarisches Basisphänomen. In diesem Zusammenhang greift er auf die bereits erwähnten Begriffe der poetischen und kulturellen Alterität zurück, mit denen die literarische Übersetzung sich bei ihrer Beschäftigung auseinandersetzen habe. Im Zusammenhang mit der literarischen Übersetzung geht der Autor aus interkulturell literaturwissenschaftlicher Sicht der Frage nach, „welche Rolle neben oder vor der möglichen kulturellen Alterität eines literarischen Werks seine notwendige poetische Alterität, d. h. seine ästhetische Differenz, spielt.“ (Mecklenburg 2008: 289) Das vorletzte Kapitel des ersten Teils ist den interkulturellen Aspekten des Theaters gewidmet. Mecklenburg unterstreicht, dass Theater als multimediale Produktion von Inszenierungen für Interkulturelles offen ist. Dann geht der Autor auf die interkulturellen Aspekte des Theaters aus theoretischer, historischer und kritischer Perspektive ein. Vor allem demonstriert er anhand von Beispielen, dass es in der Theatergeschichte Interkulturelles in verschiedenen Formen existiert hat und es sich in der heutigen globalisierten Welt erheblich vermehrt hat. Vor allem macht er auf die ‚Theatersynkretismus‘ im postkolonialen Theater aufmerksam. Abschließend wendet sich Mecklenburg im

Schlusskapitel des ersten Teils der literarischen Wertung in interkultureller Sicht. Es geht hier um die Frage, was lesenswert ist und warum. Es wird betont, dass in allen einzelnen Bereichen interkultureller Literaturwissenschaft sich die Wertungsfrage stellt. Allerdings unterstreicht der Autor auch, dass heute kein einheitliches Wertungskonzept weltweit existiert.

Der zweite Teil des Buches ist als praktischer Teil zum ersten Teil angelegt, der den Titel *Autoren und Texte* trägt und exemplarisch die interkulturellen Aspekte der Texte und Autoren untersucht. Dieser Teil beginnt als Einleitungssessay mit einem Text über die interkulturelle Geschichte *Barockkonzert*, dem dann die weiteren Analysen zu verschiedenen Texten und Autoren anschließen. Analog den im Theorieteil vorgestellten Konzepten wird bei der Analyse der Texte sowohl vom Interkulturellen als auch vom Poetischen ausgegangen. Es werden Aspekte von Texten und Autoren wie Inszenierung von Interkulturalität und Intertextualität, interkulturelles literarisches Spielen mit Orient, ästhetisches Lesen des Fremden, kulturdifferente Lektüren, erzählerische Präsentation von Kulturdifferenzen, Aspekte der Minderheitenliteratur und interkulturelle Umsetzung von Komik zum Gegenstand der Analysen gemacht.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das Phänomen interkulturelle Literatur schon auf eine relativ lange Tradition zurückblicken kann, nun auch ihre wissenschaftliche Beschäftigung nach sich gezogen hat. Mecklenburgs Buch stellt heute das letzte und wichtige Glied einer noch relativ jungen Disziplin dar, die sich Interkulturelle Literaturwissenschaft nennt. In zwei Hauptteilen widmet sich der Autor zunächst verschiedenen Aspekten der Theorie der interkulturellen Literaturwissenschaft, dann den Einzelanalysen aus interkultureller Perspektive. Das Buch hat zwar eine innere Stringenz; die einzelnen Teile können jedoch auch für sich gelesen werden, wie der Autor auch im Vorwort hervorhebt.

Mein letztes Wort gilt dem Autor des Buches, meinem langjährigen Lehrer und Kollegen Prof. Mecklenburg, dem ich dafür danken möchte, dass er unter den Namen, denen er im Vorwort des Buches dankt, auch meinen Namen erwähnt hat, was ich nicht als Zeichen meines Verdienstes, sondern seiner Freundlichkeit deuten möchte.

Literaturverzeichnis

Chiellino, Carmine (2001): Einleitung. Eine Literatur des Konsens und der Autonomie – Für eine Topographie der Stimmen, in: ders. (Hrsg.): *Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch*, Stuttgart: Verlag J. B. Metzler, S. 51-62.

- Hofmann, Michael** (2006): *Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung*, Paderborn: Wilhelm Fink Verlag.
- Mecklenburg, Norbert**: 1. Interkulturelle Literaturwissenschaft, in: Alois Wierlacher und Andrea Bogner (Hrsg.): *Handbuch interkulturelle Germanistik*, Stuttgart: Verlag J. B. Metzler, S. 433-439.